

3. Schuljahre ab Vorgeschichte in der Schule pflegen könne. Er zerstreute die Bedenken, daß ein neues Wissensgebiet Eingang in die Schule verlange; nur um Erweiterung unserer geschichtlichen Erkenntnisse handelt es sich dabei. Und ihre Notwendigkeit wußte er zutreffend mit ihrer Bedeutung für unser deutsches Volkstum zu begründen. Im zweiten Vortrage setzte Dr. Gandert in Bild und Wort die Darstellung der „Zeitformen der vorgeschichtlichen Zeit“ mit der Eisenzeit fort. In gleicher Weise wie am Vortrage wurden die Hörer mit der Gliederung dieser vorgeschichtlichen Zeit in die einzelnen Zeitstufen der Hallstattzeit, der Latenezeit, der römischen Kaiserzeit und der Wendenzeit bekannt gemacht. Tonware, Waffen und anderes Gerät und ihre Veränderungen in Form und Technik sowie ihre Bedeutung für die einzelnen Kulturstufen fanden die ihnen zukommende Beachtung. Rund 15 000 Jahre menschlicher Kulturentwicklung von der Eiszeit bis zur Wendenzeit hatte der Vortragende mit seinen beiden Vorträgen über die Zeitformen in großen Umrissen zeichnen können.

Der jüngsten Zeit dieser langen Entwicklungsreihe galten die Ausführungen über „Die altslawische Religion“ von Dr. Wolfgang Schulz. Über slawische Tempelanlagen berichtet der dänische Geschichtsforscher Saxo Grammaticus auf Arcona und Garz auf Rügen. Auf älterer Stufe scheint ein bilderloser Kult vor allem eines Feuertempels bestanden zu haben. Auf Beziehungen zu Feuerkulten anderer geschichtlicher Völker wurde Bezug genommen; besondere Beachtung und Darstellung fand aber die Deutung des Steines von Husjatyn in Galizien, eines vierkantigen geschnittenen Pfahles. Die Gestalt des Gottes wurde auf jeder Fläche so dargestellt, daß die vier Köpfe oben einen gemeinsamen Hut erhielten. Es scheint die Dreiwelt (die himmlische Gottheit, ein Reigen von Männern und Weibern, ein dreiköpfiger Träger der Erde) durch den Pfahl abgebildet worden zu sein. In recht anschaulicher Weise hatte der Vortragende das Fehlen jeder künstlerischen Kultur bei den Slawen durch einen Hintergrund verdeutlicht, der uns in Bild und Wort Proben von der überaus hohen künstlerischen Kultur der Germanen innerhalb von etwa drei Jahrtausenden wirkungsvoll einprägte. Mit einem Schlußwort, daß nur der Wille zur Selbstbehauptung die Kultur eines Volkes zu erhalten vermag, wurde nochmals auf die große Bedeutung der Vorgeschichte für die Erhaltung unserer Kultur hingewiesen.

Die Reihe der Vorträge beschloß der verdiente Pfleger der Bodenaltertümer im Kreise Hoyerswerda, Damerau. Er machte uns in seinen „Beiträgen für Vorgeschichte des Kreises Hoyerswerda“ mit seiner verdienstvollen Arbeit der Sicherung der im westlichen Zipfel unserer Oberlausitz durch den Braunkohlenbergbau besonders gefährdeten Urkunden zur Vorgeschichte bekannt. In Bild und Wort gab er Einblicke in die Schätze der von ihm geschaffenen vorgeschichtlichen Sammlung in der Kreisstadt, wobei die besonders wertvollen und die neuesten Funde besonders wirksam herausgestellt wurden. Die Zuhörer gewannen einen wertvollen Einblick in die Art und Weise, wie durch praktische Arbeit in einem engeren Wirkungskreise viele für die Vorgeschichte wichtige Urkunden geborgen und damit der Wissenschaft größte Dienste erwiesen werden können.

Dazu begeistern und anspornen, das ist ja der praktische Zweck auch dieses Lehrganges, der mit einem Ausfluge im Postkraftwagen nach dem für ganz Ostdeutschland vorgeschichtlich so überaus wichtigen Totenstein bei Königshain seinen Abschluß fand. Trotz des strömenden Gewitterregens zur Abfahrtszeit hatte sich etwa ein halbes Hundert Teilnehmer eingefunden, das nach kurzer Rast in Königshain auf dem auch als Wanderziel geschätzten Totenstein dem Führer Dr. Gandert bei seinen Mittel-

lungen über die Ausgrabungsergebnisse an dieser Stelle gespannteste Aufmerksamkeit schenkte. Von besonderer Bedeutung ist der Fund einer bronzezeitlichen Gußform für eine Sichel, der ersten in der preussischen Oberlausitz. Sie wie die anderen Fundstücke konnten des eingetretenen Regenwetters nicht, wie beabsichtigt, an ihren Fundstellen, sondern mußten in geschlossenem Räume besichtigt werden.

Ein gemütliches Beisammensein vereinigte einen Teil der Teilnehmer noch ein paar Abendstunden im Austausch von Gedanken über den zweiten Lehrgang zur Einführung in die Vorgeschichte. Es steht zu hoffen, daß er der Vorgeschichtsforschung weitere Hilfskräfte und Freunde gewonnen hat und daß damit seinem Veranstalter der beste Dank abgetragen wird für seine hingebende Arbeit im Dienste dieser Wissenschaft. Alfred Hartmann.

Pfarrer Theodor Hiller in Waltersdorf †.

„Einer trage des Andern Last“ hieß der Text, zu dem Pfarrer Hiller am 27. September 1930 für den kommenden Sonntag die Predigt sich zurecht machte; er fühlte sich etwas müde dabei, legte sich ein wenig und schlummerte dabei still in die Ewigkeit hinüber — ruhig und friedlich wie sein Leben, war also auch sein Abscheiden. Pfarrer Hiller machte nie viel von sich reden, trat nie auffällig in die Öffentlichkeit, und doch wirkte er nebst seinem geistlichen Amte viel für seine Heimat. Heimatgeschichte war sein Lieblingsfach, und zu passenden Gelegenheiten fanden sich ab und zu in einigen Tageszeitungen — die letzte kleine Arbeit war ein kurzer Artikel über die schöne Waltersdorfer Orgel in der „Oberlausitzer Dorfzeitung“ am 17. September 1930 — und da besonders in der Großschönauer „Oberlausitzer Presse“ gut verfaßte Arbeiten. „Aus eines Lausitzer Dorfleins Vergangenheit, zum 350-jährigen Jubelfeste des Dorfes Herrenwalde“ betitelte sich die letzte größere in dieser Zeitung am 23. August d. J. gedruckte und nachher auch als — leider vergriffener — Sonderdruck im Handel gewesene Abhandlung, und mit gewissenhafter Gründlichkeit waren darin Freud und Leid des Dorfleins bis zur Gegenwart dargestellt. Das Herrenwalder Heimatfest überhaupt stand unter seiner geistigen Leitung, und das es so sinnreich ausgeführt wurde, ist sehr viel sein Verdienst. Er hielt den Festgottesdienst und hatte auch die schöne, gelungene Festrede am Nachmittage übernommen. — „Die „Dörfelleute“ werden seiner immer dankbar gedenken. — Die Kirchengemeinde Waltersdorf aber verdankt ihm die so schön wieder vorgerichtete Kirche, welche vor reichlich einem Jahre — am 6. Oktober 1929 — wiedergeweiht wurde und zu der er, nebst der Opferwilligkeit der Gemeinde und der baukünstlerischen Beratung des Landesamtes für Denkmalpflege, vor allem die vielen der Öffentlichkeit garnicht ins Auge fallenden Vorarbeiten, die schon Jahre vorher für ihn begannen, zunächst auf sich nahm, mit Begeisterung und Hingabe das Zustandekommen des Werkes leitete und ordnete, wie auch sonst mancherlei schöne persönliche Opfer, ohne aber viel Aufsehens davon zu machen, brachte. — Wer ahnte wohl, daß er nicht länger in dem in allem so trefflich gelungenen Gotteshause der — freilich recht kleinen — Gemeinde dienen durfte!

Unter großer Teilnahme ward am 30. September seine entseelte Hülle an der Nordseite der ihm so lieben Kirche der Erde übergeben. Ein von Pfarrer Vic. Betteer aus Seiffenhensdorf abgehaltenes Ehrengedächtnis fand Sonntags darauf in der Kirche statt. — Pfarrer Th. Hiller wurde am 9. April 1876 als Pfarrerssohn in Oberseifersdorf bei Zittau geboren. Mit 7 Jahren seinen Vater verloren, lernte er mit seinen zwei Brüdern bald den Ernst des Lebens, besuchte zunächst das Zittauer Gymnasium, studierte in Leipzig, war von 1901—04 — noch heute in